

**Predigt für den 1. Sonntag nach dem Christfest 2020**

**27.12.2020**

**Lk 2,22-40**

von Pfr. Christoph Heinritz



Aert de Gelder, zw. 1700-1710

**Jesu Darstellung im Tempel**

22 Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen,

23 wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn (2. Mose 13,2; 13,15): »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«,

24 und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben« (3. Mose 12,6-8).

25 Und siehe, ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm.

26 Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.

27 Und er kam vom Geist geführt in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz,

28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

**29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren,  
wie du gesagt hast;**

**30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,**

**31 das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern,**

**32 ein Licht zur Erleuchtung der Heiden**

**und zum Preis deines Volkes Israel.**

33 Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde.

34 Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird

35 und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.

36 Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser. Sie war hochbetagt. Nach ihrer Jungfrauschaft hatte sie sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt

37 und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

38 Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

39 Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth.

40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade lag auf ihm.

Liebe Gemeinde,

**I.** heute hören wir von Hanna und Simeon. Wir hören von zwei Menschen, die eine Sehnsucht in sich tragen. Sie treibt eine innere Unruhe um, die sie an den Ort bindet, der das Wahrzeichen der Nähe Gottes ist: der Tempel.

Diese zwei Menschen warten schon lange, sie warten auf einen anderen. Dieser scheint das Ziel ihres Lebens zu sein. Ob die beiden sich gekannt haben? Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht. Doch sie verbindet ein Traum, der an diesem Tag, als Maria und Josef mit ihrem Neugeborenen in den Tempel gehen, in Erfüllung zu gehen scheint: *„Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern ...“*

Mit eigenen Augen das sehen, wonach man sich jahrelang gesehnt hat ... Können wir uns vorstellen, was das für ein Glücksgefühl sein muss?! Welche Emotionen da in der Seele Kapriolen schlagen und kaum zu bändigen sind?! Simeon ist von dieser Begegnung vollkommen überwältigt und lässt seiner Freude darüber freien Lauf. Und ich denke, Hanna wird es ähnlich gegangen sein, auch wenn hier nicht so ausführlich von ihr berichtet wird.

**II.** Die Eltern sind verblüfft. Sie sind erstaunt darüber, welche Reaktionen ihre Anwesenheit auslöst. Einerseits ist das gut nachzuvollziehen. Man stelle sich vor, uns würde ein wildfremder älterer Herr begegnen und unseren Nachwuchs dermaßen in den Himmel loben. Sicher wären wir etwas irritiert, vielleicht sogar etwas besorgt, wohin solches Getue noch führen könnte.

Andererseits: Haben beide Eltern nicht gewusst, was es mit ihrem Sohn auf sich hat? Da sind doch schon so viele wunderbare Dinge geschehen, es sind so wunderbare Worte gefallen, die zumindest Maria in ihrem Herzen bewegt hat. Sollten sie da nicht irgendwie vorbereiteter sein? Sollten sie sich nicht der Herkunft und der Bestimmung ihres Kindes bewusster sein?

Scheinbar sind sie es nicht. Womöglich haben sie es auch verdrängt. Denn was Simeon ihnen – und vor allem der Mutter Maria – zu sagen hat, ist nicht einfach zu ertragen: *„Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.“*

**III.** Solche Worte können schon Angst machen. Wahrscheinlich hatten auch Josef und Maria ihre Träume und Vorstellungen, gerade auch was ihren Sohn betrifft. Auch sie werden eine Sehnsucht in sich getragen haben, wie ihre und die Zukunft ihres Kindes aussehen soll. Doch schon jetzt, wenige Tage nach der Geburt, werden sie damit konfrontiert, dass ihre Bedürfnisse sich nicht unbedingt mit jenen decken, die in ihrem Sohn den Retter Israels erkennen. Schon jetzt müssen sie loslassen lernen. Immer wieder werden sie diese Erfahrung machen: wenn Jesus als zwölfjähriger Junge verschwindet und lieber im Tempel als bei seinen Eltern weilt. Oder auch später, wenn er fremde Menschen als seine Familie bezeichnet und Mutter und Geschwister einfach stehen lässt. Und endgültig unter dem Kreuz, wenn die Mutter zum geschundenen und toten Körper ihres Sohnes hochschaut, der doch damals geheimnisvoll durch einen Engel angekündigt und unter dem Lobgesang des Himmels geboren wurde.

Wir merken: Die Geschichte, die für so viele Menschen Hoffnung und Zuversicht bedeutet, hat auch eine Kehrseite – und die ist zumindest für die Eltern äußerst bitter.

**IV.** So werden wir an dem ersten Sonntag nach dem Christfest daran erinnert, dass Weihnachten keine einfache Geschichte ist, schon gar keine romantische. Sondern sie hat einen ernsten Hintergrund.

Gottes Zuwendung ist zwar eine frohe Botschaft, das Evangelium schlechthin, aber sie hat einen sehr hohen Preis. Im Angesicht von Krippe und Stall, Weihnachtsschmuck und Tannenbaum vergessen wir das schon einmal gerne. So wie wir immer wieder auch den Ernst der Nachfolge und die Konsequenzen für unser Leben verdrängen. Dabei kennen wir doch alle die Sehnsucht, die Hanna und Simeon umgetrieben hat: die Sehnsucht nach Erlösung, nach Rettung, nach Heilung, nach Trost, Zukunft und Hoffnung.

Die Gnade, daran teilhaben zu dürfen, ist uns gewährt. Doch wie alles hat auch diese Medaille eine Kehrseite. Und die weist uns auf die noch unerlöste und verwundete Schöpfung mit ihren Menschen hin. Diese Schöpfung und mit ihr die Menschheit haben unser Gebet, unser Engagement und unseren Glauben nötig. Nehmen wir also Gottes Geschenk voller Freude an, behalten es aber nicht nur für uns, sondern geben es weiter an die Welt.

**V.** In den Augen ihrer Zeitgenossen stand Hanna auf der Schattenseite des Lebens. Als wohl kinderlose Witwe gehörte sie damals zu den armen und bedauernswerten Menschen. In ihrer Gottesfurcht gleicht sie Simeon und wird der Zeugenschaft gewürdigt. Auch sie darf tiefer schauen als die vielen anderen im Tempel. Von Hannas Lobpreis erfahren wir konkret nichts. Aber so wie die Hirten kann auch sie nicht schweigen von dem, was sie gesehen hat: der Erlöser ist da.

Für Josef und Maria muss es ein besonderes Erlebnis gewesen sein, diesen beiden Alten begegnet zu sein. Zwei Menschen, die einfach und klar von ihrem Glauben und ihren Erfahrungen mit Gott reden: Von ihrer Zuversicht und dem Trost, der daraus erwächst. Ein Glaube, der durch das Leben trägt, ganz gleich, was geschieht und der auch in Sterben und Tod Bestand hat. Ein Glaube, der Geduld lehrt und warten können – weil er alles von Gott erhofft. Ein Glaube, der hinweist auf ihn, dessen Geburt wir feiern und der das Heil der Welt ist. Er ist auch Dein Heil! Amen

**Gebet:**

Barmherziger Gott,  
 du hast Spuren hinterlassen  
 in dieser Welt.  
 In deinem Sohn Jesus Christus  
 hast du mit beiden Beinen  
 auf unserer Mutter Erde Boden gestanden  
 und bist die Wege der Menschen gegangen.  
 Nun ist es an uns,  
 dir zu folgen.  
 Einfach fällt uns das nicht.

Barmherziger Gott,  
 seit Jesus das Licht der Welt erblickt hat,  
 lädst du uns ein,  
 ihm zu folgen:  
 im Reden,  
 im Handeln,  
 im Denken,  
 im Fühlen.  
 Darum bitten wir dich:  
 lass uns erkennen,  
 dass sein Weg zu der Wahrheit führt,  
 die das wahre Leben schenkt.  
 Denn wer seinen Spuren folgt,  
 kann den Weg zu dir nicht verlieren.  
 So gib uns Vertrauen in dein Wort,  
 das wir immer wieder neu hören wollen. Amen